

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 13 (1844)
Heft: 4

Artikel: Ansichten über das Fieber [Schluss]
Autor: Wirth, J.C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-590442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I.

Ansichten über das Fieber.

Von

J. C. Wirth,

Lehrer an der Thierarzneischule in Zürich.

(Schluß.)

Man hat eine große Zahl Eintheilungen der Fieber, die meisten beziehen sich aber nur auf die Krankheiten, zu welchen das Fieber hinzu tritt, oder welche dieses, wenn es vorhanden ist, hervorrufft. Wird das Fieber in seiner einfachen Gestalt betrachtet, ohne die Abweichungen in den Erscheinungen, welche andere, zu ihm sich gesellte Krankheitszustände hervorbringen, dabei zum Eintheilungsgrund zu nehmen; so haben wir entweder die Dauer oder den Grad, oder die Ursachen desselben, nach welchen es eingetheilt werden kann. Was nun die Eintheilung des Fiebers nach der Dauer betrifft, so finden wir solche, die sehr acut, und andere, die langsamer verlaufen, wir könnten selbst von einem chronischen Fieber sprechen, das sich gewissen Organisationskrankheiten hinzugesellt. Diese Verschiedenheit der Dauer hängt offenbar von der Ursache derselben ab; das Fieber selbst ist Reaktionserscheinung, es tritt auf, um seine Ursache zu entfernen, kann dieses leicht geschehen, so hebt ein kurzer Sturm dieselbe, und das Fieber hört auf; daher sind die Fieber von Verkältung oft sehr rasch vorübergehend, ebenso die, welche von leicht aus dem Blute zu entfernenden Stoffen, die dieselben erzeugten, oder von Rei-

zen entstehen, die örtlich, wie z. B. auf den Darmkanal einfließen und leicht entweder durch Cariren oder Erbrechen beseitigt werden. Die längere Zeit dauernden Fieber sind solche, welche von örtlichen Krankheiten einzelner Organe, Entzündung, Congestion oder Reizung der Nerven entstanden sind, oder die durch eine eigenthümlich umgeänderte Blutmischung, die nicht in wenigen Stunden entfernt werden kann, zur Entstehung gelangen, wie dieses der Fall bei den Fiebern ist, die durch Ansteckungstoffe entstehen. Die sehr lange dauernden chronischen Fieberzustände sind von organischen Fehlern, die nicht beseitigt werden können, bedingt. — Die Eintheilung des Fiebers nach seinen Ursachen könnte sehr weit ausgedehnt werden; denn im Grunde würde es so viele Fiebergattungen geben, als es Ursachen gibt, die dasselbe erzeugen, nun sind aber dergleichen sehr viele; es zerfällt dasselbe jedenfalls hiernach in das idiopathische und in das sympathische Fieber. Als jenes bezeichnen wir dasjenige, welches durch äußere Ursachen, die ins Blut gedrungen sind, hervorgebracht wurde; es ist mithin dieses das wesentliche Fieber einiger Pathologen, welches von andern geleugnet wurde, aber dennoch vorhanden ist, insofern man dasjenige, welches seine Ursachen in einer von Außen aufgedrungenen, direkte entstandenen, fehlerhaften Blutmischung, in einer Krankheit des Blutes hat, so nennen will. Das sympathische Fieber unterscheidet sich wesentlich dadurch von dem erstern, daß in diesem das Blut nicht der zuerst erkrankte Theil des Thierkörpers ist; andere Theile, als das Gefäßsystem, sind zuerst krank, und das letztere wird durch die Krankheit derselben in den abnor-

men Lebensprozeß hineingezogen. Entzündungen, Reizung der Nerven und des Rückenmarkes 2c. sind zuerst vorhanden, und die krankhaften Erscheinungen des Gefäßsystems werden durch die letztern erst bedingt. Als sympathisch kann das Fieber auch dann betrachtet werden, wenn krankhafte Assimilations- oder Sekretionsorgane zunächst eine fehlerhafte Säftemischung und diese dann Fieber bedingen. Eigentlich bilden diese eine in der Mitte zwischen beiden vorgenannten Fiebern liegende Klasse, und sie könnten in ursächlicher Beziehung die gemischten Fieber genannt werden, um so eher, als bei der Behandlung wohl auf beide Verhältnisse Rücksicht genommen werden muß oder werden sollte. Dem Grade des Fiebers nach hat man dieses verschieden eingetheilt, und es ergibt sich von selbst, daß, weil das Fieber einen sehr verschiedenen Grad annehmen kann, man auch sehr vielfältige Unterabtheilungen machen könnte; gewöhnlich hat man hiernach das Reiz-, das synochale, auch das torpide Fieber angenommen; allein das letztere ist in der Regel schon ein komplizirtes Fieber, kommt wohl nie oder doch höchst selten vor, wo bloß das Gefäßsystem krank ist; die sensibeln und motorischen Nerven leiden mit. Auch das putride Fieber bezieht sich nicht auf den Grad des Fiebers, sondern es bezeichnet mehr den Zustand des Blutes bei diesem. Das erethische Fieber ist ein gelindes, jedoch kann es auch heftiger sein. Wir werden es so lange mit diesem Namen belegen, so lange die Reizung im Gefäßsystem nur einen so hohen Grad angenommen hat, daß wir nicht auf Verminderung desselben hinwirken müssen; es begleitet sehr viele Krankheitszustände,

ist wohl immer im Anfang der Fieber von diesem Grade, und nimmt erst später einen höhern Grad an. Bei dem synochalen hingegen ist die Lebhaftigkeit der Kreislaufsbewegungen so stark, daß Verminderung der allzu heftigen Thätigkeit des Gefäßsystems nothwendig ist, wenn die Krankheit nicht einen üblen Ausgang nehmen, wenn nicht durch die heftigen Anstrengungen Erschöpfung der Nerven und Entmischung des Blutes entstehen sollen; denn von dem heftigsten synochalen ist ein kleiner Schritt, oder wenn man lieber will, ein kleiner Sprung bis zu dem torpid faulichten Zustande. Es ergibt sich wohl klar genug aus dem, was gesagt wurde, daß der Unterschied zwischen erethischem und synochalem Fieber ein sehr relativer ist, und der eine Thierarzt wird schon den letzteren Grad annehmen, während der andere den erstern noch vor sich zu haben glaubt; — der eine wird das Fieber daher zu mindern suchen, wo der andere Nichts thut, und nur den Zuschauer macht.

Bei dem torpiden Fieber nimmt man die Kräfte als zu gering an; die Bewegungen sind in der Regel mehr oder weniger hastig, aber die kleinen Pulse, die große Veränderlichkeit der Wärme, die oft schon über den ganzen Körper vermindert ist, die bläßen oder mißfarbigen Schleimhäute, wie sie erscheinen, insoweit man diese sehen kann, bezeichnen, daß trotz der Häufigkeit des Herz- und Pulschlagens das Blut nicht mit der nöthigen Kraft durch den Körper geschoben wird, daß vielleicht selbst der ernährenden Flüssigkeit zu wenig vorhanden ist, oder diese schon nicht mehr ganz taugt, dem Ernährungsprozesse und der Wärmebildung vorzustehen.

Sehr leicht tritt daher auch diesem Zustande noch die krankhafte Blutmischung, welche wir die faulige nennen, bei, und das Fieber erhält dann den Namen des fauligen. Indes darf nicht vergessen werden, daß häufig die faulige Verderbniß im Blute zu einer Zeit beginnt, in welcher das Gefäßsystem noch so wirkt, wie bei dem synochalen Zustande, und es ist auch in der That dieser oft noch bei weit vorgerückter Entmischung des Blutes vorhanden, wie wir bei dem Milzbrande und seinen Varietäten sehen. Die übrigen Eintheilungen des Fiebers kommen alle theils von den speziellen Ursachen, von einzelnen Symptomen desselben und hauptsächlich davon her, was für krankhafte Zustände einzelner Organe damit in Verbindung getreten sind. Das Nervenfieber, gastrische=rheumatische Fieber u. geben hiervon Beispiele.

Daß durch das Fieber Krankheiten gehoben werden können, darüber sind alle Pathologen, die sich über dieses ausgesprochen haben, einverstanden; einige halten indes diese Hebung von Unvollkommenheiten durch dasselbe für etwas bloß Zufälliges, während ein anderer Theil dasselbe immer als eine Heilbemühung betrachtet. Fieber ist nach unserer Ansicht nie ohne Zweck im thierischen Körper vorhanden, so wenig als sich der Blutlauf bei heftiger Anstrengung ohne Zweck steigert. Das Gesetz der Nothwendigkeit und auch der Zweckmäßigkeit waltet in beiden Fällen; in dem letzteren muß den verschiedenen Theilen, die der Bewegung vorstehen, mehr Material als bei ruhigem Zustande zugeführt werden, wenn die Thiere in der Bewegung aushalten sollen. Beim Fieber ist Tendenz, das Blut schneller durch den Körper zu treiben,

entweder weil es zu seiner Reinigung den Sekretionsorganen in größerem Maße zugetrieben werden muß, wie dieses bei den Blutkrankheiten stattfindet, oder es wird ein fehlerhafter Zustand irgend eines Organes die Ausbesserung erfordern; z. B. Wunden mit Substanzverlust erfordern Ersatz dieser Substanz; Entzündung ist hierzu erforderlich, und wenn die Entzündung den nöthigen Grad erhalten soll, muß Fieber hinzukommen. So wie die Wunden mit Substanzverlust den Entzündungsprozeß zur Ausbesserung des Organismus erfordern, so können auch andere Unvollkommenheiten des Organismus denselben nothwendig machen, und wenn innere Entzündungen vorkommen ohne Wunden, ohne Substanzverlust, so hat entweder eine gewisse Unvollkommenheit aus irgend einer Ursache entstanden, fehlerhafte Ernährung des betreffenden Organes, Reizung von den Nerven aus, fremde Körper u. d. das Fieber hervorgerufen, und wenn es in solchen Fällen eher schädlich als nützlich sein kann, so liegt es dennoch in seinem Zwecke, heilsam zu wirken. Der Körper ist so eingerichtet, daß es entstehen muß, und nicht darum, damit ihm das Fieber Zerstörung bringe, sondern vielmehr solche verhüte. Sehr oft tritt Fieber auf, wobei es sich bloß um Befreiung des Blutes von seiner fehlerhaften Mischung handelt; die Sekretionsorgane werden hierzu in Anspruch genommen und dieses so stark, daß Struktur Verletzung des betreffenden Sekretionsorganes, selbst Entzündung erfolgt; die Tendenz bleibt aber immer dieselbe, Ausbesserung des fehlerhaften Zustandes des Blutes, der dem Leben Gefahr drohte. Dasselbe ist der Fall bei Fiebern, die zu unheilbaren organi-

schen Fehlern der Organe zu Vereiterungen 2c. hinzukommen, und es kann hier zweierlei stattfinden; es hat dasselbe die Tendenz, diese zu entfernen, oder es ist eine solche fehlerhafte Mischung des Blutes bei denselben vorhanden, daß Fieber nothwendig wird, diese bis auf einen gewissen Grad auszubessern; denn bei solchen Fehlern ist entweder der Assimilationsprozeß nicht gehörig, oder es werden, wie bei Vereiterung, Stoffe in das Blut aufgenommen, die nicht in demselben bleiben können, oder endlich Stoffe nicht secernirt, die zur Thierschlacke gehören; meist sind alle diese Momente vorhanden, und tragen zur Verderbniß der Säfte bei. Das Fieber tritt hier auf, um diesen Zustand auszubessern; er erneuert sich aber, da die Ursachen desselben nicht entfernt werden können, stets wieder, und endlich unterliegt die Natur im Kampfe mit den ungünstigen Bedingungen des Lebens. Selbst in dem Faulfieber, wobei kolloquative Ausleerungen stattfinden, sind diese und das Fieber immer noch als Heilbestrebungen anzusehen. Die Blutmischung ist hierbei so fehlerhaft, daß auch ohne diese Ausleerungen der Organismus rasch seinem Untergange entgegen gehen würde. Wenn aber auch hier durch die Bemühungen nichts ausgerichtet wird, wenn die Bestrebungen selbst das Unterliegen des Lebens befördern, so müssen die Fieberbewegungen dennoch als Bestrebung betrachtet werden, deren Endzweck Ausbesserung der fehlerhaften Organization ist, so wie der Kreislauf im gesunden Zustande auf Erhaltung des gesunden Lebens hinstrebt, so strebt er auch im kranken Zustande fortwährend darauf hin. So wie sehr häufig fehlerhafte Zustände, die das Fie-

ber erregten, durch das Fieber beseitigt werden, oder dieses doch auf Entfernung derselben hinstrebt, so werden oft auch Krankheitszustände, die dasselbe zufälliger Weise antrifft, durch ihns entfernt, besonders sind es solche Uebel, die in einer fehlerhaften Mischung der Säfte, fehlerhafter Struktur einzelner Gebilde bestehen. Das Fieber bringt manigfaltige Veränderungen im Organismus zu Stande, es ist während demselben die Resorption und Exkretion auf eine bedeutende Weise verändert und die Umwandlung der Materie so modifizirt, daß eben dadurch krankhafte Ablagerungen verflüssigt werden können, oder wenn dieses nicht sogleich geschieht, so wird doch durch dasselbe oft die Gelegenheit, der Anstoß hierzu gegeben. Ebenso kann eine Umstimmung in der Thätigkeit eines Organes erfolgen, die nicht ohne das Dagesewesein des Fiebers erfolgt wäre, wodurch eine bessere Berichtigung desselben nach beendigtem Fieber hervorgebracht, und so ein besserer Ernährungsprozeß erzeugt wird; dabei müssen wir aber nicht vergessen, daß auch oft das Gegentheil stattfindet. Oft wird ein oder auch mehrere Organe von dem Fieber in einem krankhaften Zustande zurückgelassen, entweder, weil das, wodurch dasselbe erregt wurde, nicht ganz beseitigt werden konnte, das eintritt, was man unvollkommene Entscheidung der Krankheit nennt; oder durch die Anstrengungen beim Fieber ein Zustand von Ermattung in einzelnen Organen zurückgelassen wird. Allgemeine Schwäche, schlechte Ernährung, Wasserergießungen unter die Haut &c. treten nicht selten nach Fiebern auf, und können wenigstens zum Theil als Folge derselben angesehen werden.

Wir haben daher bei der Behandlung fieberhafter Zustände auf der einen Seite ins Auge zu fassen, daß die Tendenz desselben eine gute, daß Ausbesserung irgend eines fehlerhaften Zustandes das Ziel desselben ist; auf der andern Seite müssen wir nicht vergessen, daß es durch die allzu heftige Bewegung des Blutes im Gefäßsystem überhaupt und besonders durch den zu starken Drang des Blutes nach edlern Organen hin, selbst wenn diese zu den secernirenden gehören, großen Nachtheil bringen kann, daß oft gerade, weil das Fieber zu heftig ist, sein Verlauf ein unregelmäßiger wird, bei welchem der Zweck nicht erreicht werden kann.

Als leitender Grundsatz bei Behandlung der Fieber als solche, wenn wir hierbei nicht die anderweitigen, gleichzeitig vorhandenen Krankheitszustände zu berücksichtigen haben, wird daher immer derjenige obenan stehen müssen, daßselbe, wenn es nicht zu stark ist, nicht mit Arzneistoffen zu bekämpfen, sondern seinen Gang gehen zu lassen. Wenn bei einem solchen Fieber Etwas gethan werden soll, so sind die Ursachen desselben zu entfernen, insoweit man dieselben kennt, und sie entfernt werden können; die Entfernung der letzteren ist durchaus nothwendig, wenn sie irgendwo im Körper liegen. Die Fieberursachen durch Anwendung chemisch auf die Säftemasse einwirkender Mittel zerstören zu wollen, ist bei einfachen Fiebern Unsinn; denn wir sind in der Kenntniß dieser Ursachen viel zu wenig weit, als daß wir anders, als auf bloßes Gerathewohl hin, etwas Derartiges unternehmen könnten, und es ist mit Recht anzunehmen, wir würden 10 Mal schaden und viel-

leicht nicht 1 Mal nützen; handeln würde man ohne Noth, da das einfache Fieber eines solchen nicht bedarf, und ohne Befugniß hierzu, in das Getriebe der Natur eingreifen, Thorheit genannt werden muß. Ueberlasse man hier die Thiere dem Instinkt, beseitige man die Verhältnisse, welche steigend auf den Fieberprozeß einwirken, wie zu große Wärme, zu heftige Bewegung, unreine Luft, und der in dem Fieber vorhandene Entwicklungsprozeß wird zur gehörigen Zeit sein Ende erreichen und den Körper in verbessertem Zustande zurücklassen. Dieser Weg ist selbst dann einzuschlagen, wenn die Fieberbewegungen das Maß zu übersteigen scheinen und den Grad erreichen, in welchem man denselben einen synochösen Charakter zuschreibt, so lange nicht Lokalaffektionen eine eingreifendere Behandlung fordern. Wenn hier etwas gethan werden soll, so ist es eine kleine Blutentleerung, die man zu machen hat; den chemisch auf die Sästernasse einwirkenden, die Verdauungskraft des Nahrungsschlauches herabsetzenden Salpeter hat man hier noch bei Seite zu lassen, oder ihn doch in möglichst geringen Gaben anzuwenden. Starke Blutentleerungen und verstärkte Gaben von kühlenden, die Plastizität des Blutes herabsetzenden Stoffen, des Salpeters und anderer Salze, des Merkurs u. s. w. können nicht so wohl gegen das Fieber gerichtet sein, sondern sind vielmehr anzuwenden, um den hinzugesellten Lokalaffektionen, den starken Kongestionen, Entzündungen entgegen zu wirken, sei es, daß diese das Fieber hervorgerufen haben, oder das letztere jene erzeugte.

Schwieriger ist die Behandlung des sogenannten

torpiden Fiebers; es wird dieses in Folge der wirklichen Schwäche des Herzens, eines krankhaften Zustandes dieses Organes, oder der Hemmung seiner Thätigkeit von den Nerven aus, oder endlich auch, weil das Blut eine fehlerhafte, die Stärke der Thätigkeit des Herzens hemmende Influenz ausübt, diesen Grad oder Charakter angenommen haben, und daher die Behandlung desselben eine verschiedene sein müssen. Es ist überhaupt schwer, oft selbst unmöglich, hier das richtige Moment aufzufinden. Blutentziehungen sind in der Regel hierbei schädlich, doch kommt in Frage, ob nicht etwa eine übergroße Blutmenge die Schuld trage, eine Entzündung des Herzens die Ursache an der mangelhaften Thätigkeit sei, ein entzündlicher Zustand der Lunge, der Hinterleibsorgane, einzelner Partien des Nervensystems diesem Zustande zum Grunde liege; allein die hier einzuschlagende Behandlung ist nicht sowohl gegen das Fieber direkte gerichtet, es werden vielmehr seine Ursachen bekämpft und dadurch dann auch das Fieber selbst gemindert. Nur wenn das fehlerhafte Blut die Ursache ist, oder eine gewisse Schwäche der Nerven, des Herzens und der Blutgefäße vorhanden ist, können wir sagen, unsere Behandlung sei mehr direkte gegen das Fieber gerichtet. In dem einen Falle werden reizende, belebende Mittel zweckmäßig angewandt werden können; im andern Falle hingegen solche, welche das Blut zu verbessern im Stande sind, und es ist nur schade, daß wir selten genau wissen, wie weit wir mit der Reizung oder den Mitteln zur Steigerung der Thätigkeit gehen dürfen, wenn die Ursache des torpiden Fiebers von den Nerven ausgeht, und schade, daß

es oft schwer hält, ja unmöglich ist, auszumitteln, ob wirklich ein krankhafter Zustand des Lebens der Gefäßnerven vorhanden ist. Sehr nothwendig wird es daher in Fällen, wo wir einen solchen Zustand anzunehmen berechtigt zu sein glauben, behutsam mit der Anwendung der reizenden Stoffe zu verfahren, und auf der einen Seite nur die mildern Stoffe, Aufgüsse von gewürzhaften Pflanzen anzuwenden, gleich viel, welche man auswähle, da man noch nicht anzugeben weiß, welcher Pflanze, ob dem Kalmus, dem Baldrian, den Kamillen, der Pfeffermünze, man den Vorzug geben solle; bei beträchtlichem Torpor könnte man diesen noch kleine Quantitäten geistiger Mittel zusetzen, Wein, Weingeist *rc.*, jedoch darf dieses nur mit großer Behutsamkeit geschehen; denn nur kleine Gaben beleben, große betäuben und erschlaffen — den Kampher, die ätherischen Oele verspart man bis auf die heftigsten Fälle der Art, wenigstens wendet man sie nur dann früher an, wenn gewisse Komplikationen mit diesem Fieberzustande verbunden vorkommen, wie z. B. den Kampher, wenn Rheumatismen dabei vorhanden sind, oder Ablagerungen auf die Haut erregt werden wollen, wie bei dem Milzbrand; aber auch hier hüte man sich, sie in großen Gaben zu gebrauchen. Es sind mithin diese Mittel nicht gegen das torpide Fieber selbst, sondern mehr gegen die dabei vorkommenden Komplikationen gerichtet. Sind hauptsächlich Verderbnisse der Blutmasse schuld, daß das Gefäßsystem nicht den wünschbaren Grad von Wirken annimmt, so würde es sich zunächst fragen, welches sind die Fehler des Blutes, aber hier stehen wir in der Regel, ohne zu wissen, wo wir sind. Noch am leichte-

sten läßt sich wohl diejenige Blutmischung ermitteln, die in der Tendenz zur fauligen Entartung besteht, und hier ist es dann, wo, soweit uns die Erfahrung als Führerin dient, die Säuren in Anwendung kommen können; die Salzsäure verdient hier wohl den Vorzug vor den übrigen, doch wird auch häufig die Schwefelsäure, besonders in Verbindung mit geistigen Mitteln gebraucht. Das Chlor, das so häufig empfohlen wird, hat noch zu wenig Empfehlung von der Mutter Erfahrung; es scheint am wirksamsten da zu sein, wo wasserstoffhaltige Ansteckungsstoffe in den Organismus eingedrungen sind, weil dasselbe sich des Wasserstoffes bemächtigt und zur Chlornwasserstoffsäure wird. Indes wird wohl meistens, wenn das Chlor angewandt wird, und der Ansteckungsstoff nicht etwa im Magen oder Darmkanal euthalten ist, das Chlor mit dem Wasserstoff der Nahrungsmittel und der Sekretionsprodukte des Darmkanales sich verbunden haben, bevor etwas davon in das Blut übergeht, so daß auf die, den Ansteckungsstoff zerstörende Wirkung dieses Mittels, insofern jener im Blute enthalten ist, nicht zu großes Gewicht gelegt werden darf. Sehr wichtig ist in solchen Fällen zur Beseitigung des torpiden Charakters, daß wir suchen, die Wege, wodurch sich das Blut von fremartigen Stoffen frei macht, offen zu erhalten; Entfernung der Hindernisse für die Sekretionen ist daher sehr wichtig, ebenso Entfernung der Hindernisse der Ablagerungen, welche beide Indikationen mit einander zusammenfallen. Sehr sollte man sich aber hüten, mit Gewalt Ablagerungen voreilig zu erzeugen. Die Thierärzte mißbrauchen nur allzu oft die Haarseile, die

reizenden Einreibungen 2c.; denn die Natur läßt sich nicht so leicht, wie man dieses gewöhnlich meint, hierdurch von ihrem Gange ableiten; nicht selten mögen dergleichen Eingriffe schaden, oft nichts nützen und die Thiere unnöthig dadurch gequält werden.

Anmerk. Wir erklären hiermit, daß diese hingeworfenen Ansichten noch etwas unreif dieser Zeitschrift übergeben werden mußten, weil die Redaktion Mangel an räsonirenden Arbeiten hatte, und von dem Grundsatz ausgeht, daß auch die Theorie, nicht bloß die Kunst, eine Stelle im Archiv einnehmen müsse. D. B.

II.

Krankheitsgeschichte dreier Pferde nebst Sektionsbefund des einen.

Von

Joh. H. Egloff,

Thierarzt in Lägerweilen, Kant. Thurgau.

Den 1. Oktober 1843 erhielt ich von Hrn. F. Hippenmeier, Bierbrauer in Gottlieben, den Auftrag, seine 3 Pferde zu untersuchen, welche laut Aussage seit 4 Stunden erkrankt waren. Alle 3 Pferde waren gut genährt, im mittleren Alter, und zeigten folgende Erscheinungen: Gespannter Bauch, häufiger, ungleichförmiger Puls, fühlbare, aussetzende Herzschläge, hochrothe Schleimhäute der Nase und des Mauls, die des letztern war zugleich angeschwollen, mit vielem zähem